

# DIE RINDERTRANSHUMANCE IN DEN FRANZÖSISCHEN ALPEN

Gisbert RINSCHÉDE, Münster

Mit 11 Textabbildungen

## INHALT

Einführung . . . . .	74
1. Historische Entwicklung . . . . .	76
2. Betriebsweise . . . . .	79
2.1 Sommerweide . . . . .	79
2.1.1 Bestand und Verbreitung der transhumanten Rinder . . . . .	79
2.1.2 Lage und Staffeln der Sommerweiden . . . . .	80
2.1.3 Aufenthaltsdauer im Sommerweidegebiet . . . . .	82
2.1.4 Ausstattung der Sommerweiden . . . . .	84
2.1.5 Wirtschaftsweise auf der Sommerweide . . . . .	84
2.1.6 Besitz- und Pachtverhältnisse . . . . .	86
2.2 Winterweide . . . . .	86
2.2.1 Verbreitung der transhumanten Herden . . . . .	86
2.2.2 Arten und Etappen der Winterweiden . . . . .	87
2.2.3 Besitz und Pachtverhältnisse . . . . .	89
2.3 Arten des „Standortwechsels“ . . . . .	90
2.4 Hirtenpersonal . . . . .	91
3. Betriebsformen . . . . .	92
3.1 Rinderrassen . . . . .	92
3.2 Betriebsgrößen . . . . .	92
3.3 Produktion und Vermarktung . . . . .	93
3.3.1 Fleisch . . . . .	93
3.3.2 Milch . . . . .	94
3.3.3 Käse und Butter . . . . .	95
3.4 Nutzungsformen der transhumanten Rinderhaltung . . . . .	95
3.4.1 Milchviehhaltung im Ergänzungsbetrieb . . . . .	95
3.4.2 Mutterkuhhaltung . . . . .	95
4. Zukunft der transhumanten Rinderhaltung . . . . .	96
Zusammenfassung . . . . .	97
Literatur . . . . .	97
Summary, Résumé . . . . .	97

## EINFÜHRUNG

Die **Transhumance** ist jene Form der Wanderviehwirtschaft, bei der die Herde von Lohnhirten oder von den Besitzern selbst, seltener von einer ganzen Familie auf einer längeren Wanderung oder einem Transport begleitet wird und

mindestens zwei jahreszeitlich wechselnde Weidegebiete nutzt, entweder mit einem festen Standort im Gebirge (absteigende Transhumance) oder aber im Tiefland (aufsteigende Transhumance). Dieser Wechsel ist bedingt durch die unterschiedliche Lage der Weiden nach Meereshöhe, thermischen, hygri-schen oder auch agrarwirtschaftlichen Verhältnissen. Eine Einstellung während der ungünstigen Jahreszeit ist aus agrarwirtschaftlichen und für kurze Zeit auch aus klimatischen Gründen möglich,

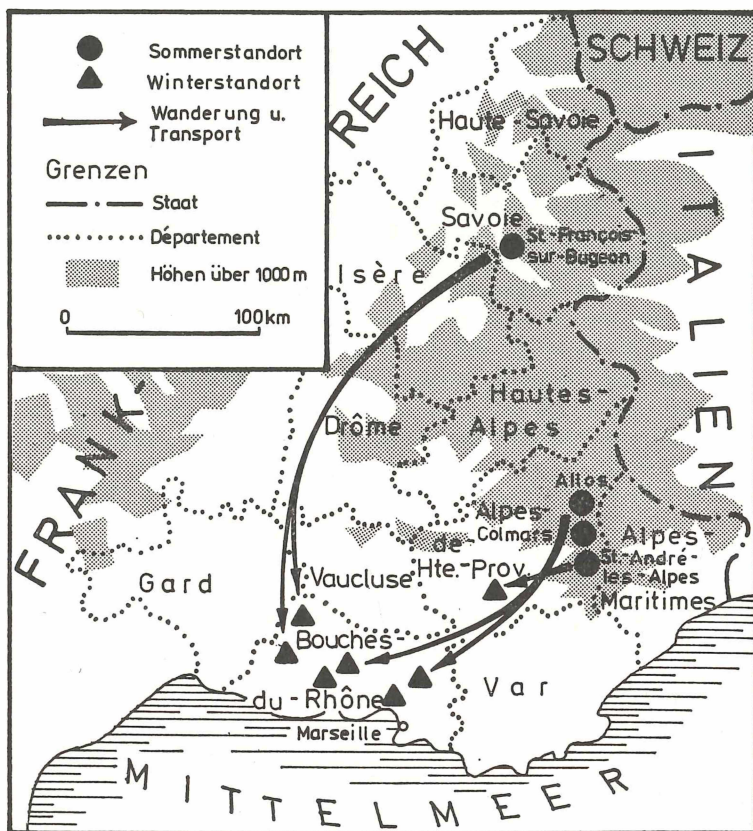


Abb. 1: Sommer- und Winterstandorte der Rindertranshumance in den französischen Alpen und in der Provence, 1974/75

aber nicht die Regel und keinesfalls erforderlich. Die Siedlungen sind bodenstet; am Heimatort, an dem auch Anbauwirtschaft betrieben werden kann, sind sie meist permanent und am Notzeitweideplatz saisonal bewohnt. Bei der besonderen Form der doppelständigen Transhumance mit je einem Hof im Gebirge und in der Ebene sind beide Plätze auch saisonal bewohnt<sup>1</sup>. Der agrargeographische Begriff „Transhumance“ bezieht sich sowohl auf die Form der Wanderviehwirtschaft mit Kleinvieh,

<sup>1</sup> RINSCHÉDE, G. Die Transhumance in den französischen Westalpen und in den Pyrenäen. Tagungsbericht und wissenschaftliche Abhandlungen, 40. Deutscher Geographentag Innsbruck 1975. Wiesbaden 1976, S. 809—830.

besonders mit Schafen und Ziegen, als auch mit Großvieh, insbesondere mit Rindern<sup>2</sup>.

Die Rindertranshumance, die auch in den spanischen Pyrenäen und in den Cevennen betrieben wird, ist in den französischen Alpen heute noch in der Maurienne, im Vallée de Verdon und in Seyne vorhanden (Abb. 1).

## 1. HISTORISCHE ENTWICKLUNG

Während die Transhumance der Schafe in den Westalpen wahrscheinlich bis in die späte Antike zurückreicht und sie sich dokumentarisch bis ins Mittelalter zurückverfolgen läßt, ist die Rindertranshumance im gleichen Gebiet der Westalpen sehr viel jüngeren Alters.

Der Beginn der aus dem Savoie in die Provence absteigenden Rindertranshumance fällt mit dem Beginn der Eisenbahntransporte transhumanter Schafherden gegen Ende des 19. Jhds. (1878) zusammen. Zu jener Zeit kam die lokale Viehwirtschaft des Savoie in verstärkten Kontakt mit der Transhumance der Provençalen. So transhumierten in dieser ersten Phase vorwiegend Rinderherden von der unteren Maurienne und Tarentaise in die nördliche Provence. Als im Jahre 1912 die Eisenbahnlinie von Moûtiers nach Bourg-St.-Maurice fertiggestellt wurde, war auch die obere Tarentaise für den Transport der Rinder erschlossen (Abb. 2).

Direkt nach dem Ersten Weltkrieg schwoll die Rindertranshumance stark an. ARBOS<sup>3</sup> schätzt die Anzahl der transhumanten Rinder aus dem Savoie um 1920/21 auf 2.000—2.500, GUICHERD<sup>4</sup> auf 2.400. Mehrere große Viehbesitzer aus der Tarentaise, der Maurienne und dem Beaufortin sahen sich in dieser Zeit außerstande, ihre Herde während des Winters im Savoie zu unterhalten und führten einen Teil ihres Bestandes in den Midi, in die Crau und Camargue und ins Vaucluse oder auch nach Italien. Die Abwanderung billiger Arbeitskräfte, die die Wiesen in größerer Höhenlage gemäht hatten, bedingte diese Entwicklung.

Schon wenige Jahre danach nahm die Wanderbewegung wieder ab. 1927<sup>5</sup> wurden nicht mehr als 790 Rinder und 1928<sup>6</sup> nur noch 300 Rinder aus der Tarentaise befördert, weil die Transportkosten in starkem Maße gestiegen waren. Außerdem waren die Pachtpreise in der Crau und Camargue, wo man die Weiden von Oktober bis Februar bzw. bis Mai nutzen konnte, von 80 auf 100 FF pro Rind gestiegen, so daß die absteigende Transhumance nicht fortbestehen konnte.

Erst im Winter 1942/43, nach der Besetzung des südlichen Frankreich durch die deutsche Wehrmacht, lassen sich wieder Angaben in den Archiven der „Directions départementales des Services Vétérinaires“ finden: 7 Besitzer mit 174 Rindern überwinterten im Dép. Bouches-du-Rhône. Danach nahm die Anzahl der transhumanten Rinder ständig zu und erreichte im Jahre 1953 mit 47 Besitzern und 1.715 Tieren den Höchststand. Bis 1960 fiel der Bestand wieder auf 17 Herden mit 853 Tieren zurück; schließlich blieben 1974 nur noch 3 Herden mit 175 Tieren im Dép. Bouches-du-Rhône übrig.

<sup>2</sup> Der Verfasser untersuchte die Transhumance der Schafe in den Jahren 1969—1971 in den Alpen und Pyrenäen. Ergebnisse wurden in den „Tagungsberichten und Wissenschaftlichen Abhandlungen des 40. Deutschen Geographentages Innsbruck“ (Wiesbaden 1976) und in den „Westf. Geogr. Studien“ Münster, Bd. 32, veröffentlicht.

Das Material für diesen Aufsatz wurde auf mehreren Reisen von 1970—1974 in die französischen Alpen gewonnen. Die letzte Reise von August—Oktober 1974 konnte mit Unterstützung der DFG durchgeführt werden. Dafür sei auch an dieser Stelle herzlich gedankt.

<sup>3</sup> ARBOS, Ph.: La transhumance savoyarde en Provence, 1920, S. 665.

<sup>4</sup> GUICHERD, J.: L'Agriculture du Département de la Savoie, Dijon 1930, S. 238.

<sup>5</sup> GUICHERD, J.: a. a. O., S. 238.

<sup>6</sup> ONDE, H.: La transhumance en Maurienne et en Tarentaise 1932, S. 250.

Die Rindertranshumance von den Südalpen in die Niederprovence, die bisher in der Literatur nicht erwähnt wird, ist erst 35 Jahre alt. Sie ist aus der traditionellen, absteigenden Transhumance der Schafe hervorgegangen. Anfangs überwinterten Teile der Rinderherden nur zusammen mit den Schafherden in der Provence. Später spezialisierten sich die Viehhalter vor allem wegen der abnehmenden Zahl der Familienmitglieder auf eine Viehart, mit der man auch weiter in die Ebene zog. Für den Winter 1942/43 erschienen im „Livre de Transhumance“ der D. S. V. in Marseille und Digne die ersten Angaben über die Rindertranshumance. Befragungen bei Viehhaltern und älteren Bewohnern der Täler ergaben keine Hinweise für ein früheres Vorkommen. Die Gründe für den Beginn der Rindertrans-

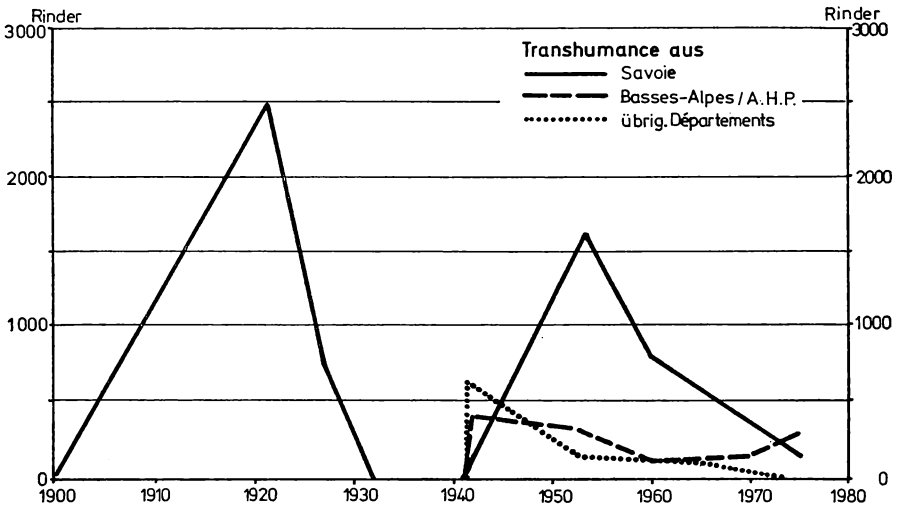


Abb. 2: Entwicklung der Rindertranshumance in den Alpen 1922—1975

humance in den Südalpen und die Wiederaufnahme der Wanderungen aus dem Savoie gerade während der Kriegsjahre sind mannigfaltig:

Infolge des Arbeitskräftemangels, der durch den Kriegsdienst noch verstärkt wurde, konnte in den Bergen weniger Heu für die lange, winterliche Stallfütterung gesammelt werden als früher. Felder und Wiesen verfielen, und die Wildheuer auf den Almen wurde nicht mehr eingebracht, so daß man zum Abstieg gezwungen war. Zusätzlich verfielen infolge der Kriegswirren die Felder, insbesondere die Weinfelder, so daß für fremde, transhumante Herden mehr Winterweideland zur Verfügung stand. Ferner wurde die Rindertranshumance durch die deutsche Besetzung Südfrankreichs im November 1942 stark gefördert. Milch und Rindfleisch brachten zu jener Zeit einen höheren Gewinn als vorher und wurden zur Verpflegung der Truppen benötigt. Auch förderte die Regierung Pétain die Bestrebungen der damaligen Eroberer, Frankreich zu einem Land der Ackerbauern und Viehzüchter zu machen. Von entscheidender Bedeutung für den Abstieg der Rinder war jedoch die außerordentlich starke Sommerdürre, die die Vorratssammlung erschwerte und zum Abstieg zwang.

Da man zur Besatzungszeit die Herden strenger als sonst durch Gesundheits- und Passierzeugnisse kontrollierte, gibt es genaue Angaben über den Umfang der



Transhumance aus den Südalpen. 11 Viehhalter und 373 Rinder zogen im Herbst 1942 aus den Basses-Alpes in das Dép. B. D. R. und im Frühjahr wieder zurück ins Gebirge. Seitdem nahm die Transhumance von 315 Rindern im Jahre 1953, über 136 im Jahre 1960 auf 174 Rinder im Jahre 1970 ab. Im Jahre 1974 betrug der Bestand wieder 338 Rinder.

Die Rindertranshumance beschränkte sich früher keineswegs nur auf die genannten Bereiche des Savoie (Maurienne/Tarentaise) und der Basses-Alpes, heute A. H. P. (Vallée de Verdon und Seyne), sondern war auch in den übrigen Départements der Alpen verbreitet. So lassen sich im Jahre 1943 bzw. 1953 für die Dép. Hautes-Alpes 385 bzw. 16, Drôme 58 bzw. 64, Isère 21 bzw. 38 und Alpes-Maritimes 3 bzw. 30 Rinder nachweisen, die im Dép Bouches-du-Rhône überwinterten. Im Jahre 1965 verblieben davon nur noch 78 Rinder aus dem Drôme und 40 aus den Hautes-Alpes.

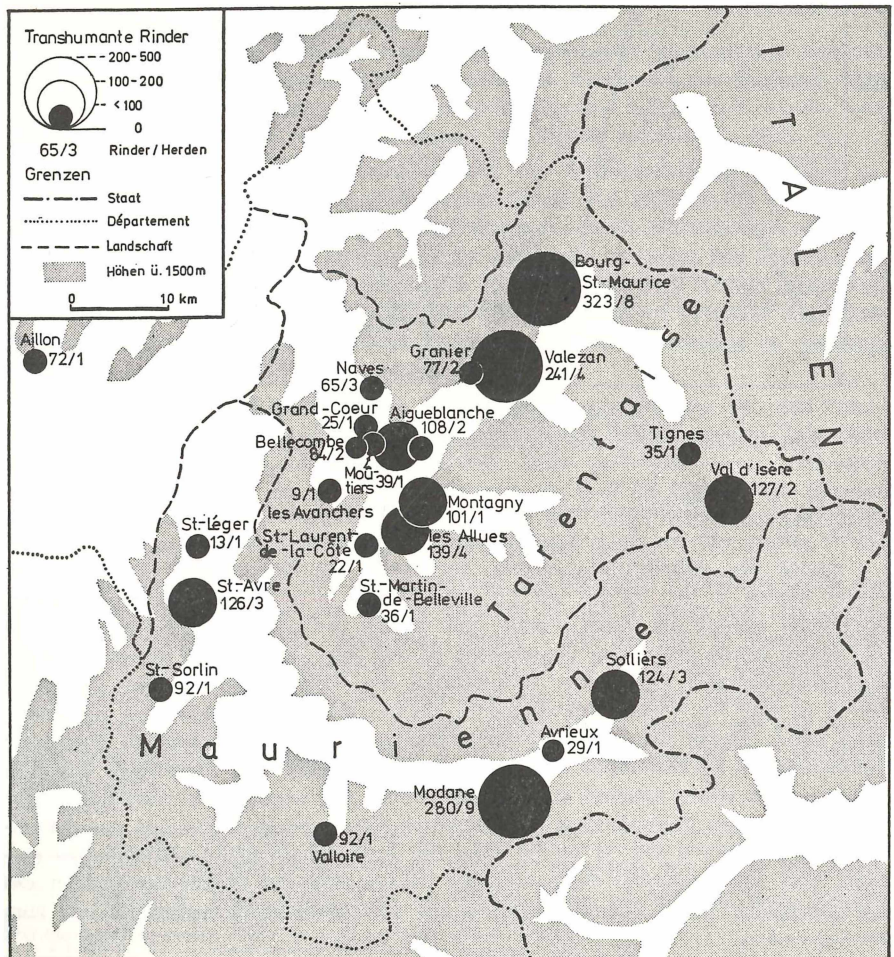


Abb. 3: Verbreitung der transhumanten Rinder in Savoie im Sommer 1922



2. BETRIEBSWEISE

2.1. Sommerweide

2.1.1 Bestand und Verbreitung der transhumanten Rinder

Im Jahre 1922 entstammten die Herden aus dem Savoie vorwiegend den Arrondissements von Moûtiers, Albertville/Tarentaise, Lanslebourg, Modane und St-Jean-de-Maurienne. Es sind dies Gebiete, in denen weniger Mähwiesen und Wintervorräte

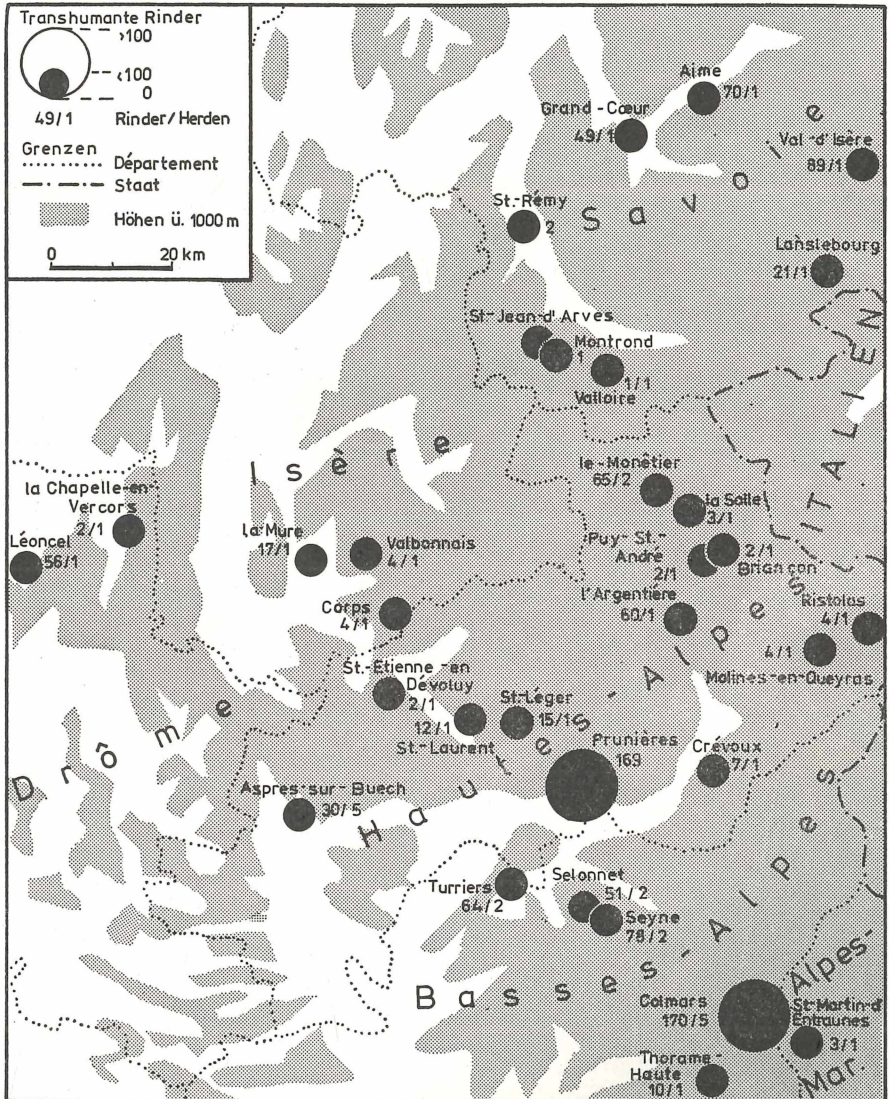


Abb. 4: Verbreitung der transhumanten Rinder in den französischen Alpen im Sommer 1934



vorhanden sind. Hier dominiert die Rinderrasse „Tarine“ (Tarentaise), die sich sehr gut an Mittelmeerklima und -vegetation anpassen kann (Abb. 3, 4, 5). Im Gegensatz zu den zwanziger Jahren und den Kriegs- und Nachkriegszeiten ist der Bestand an transhumanten Rindern in den französischen Alpen auf ein Minimum zurückgegangen und nur in wenigen Orten vertreten (Abb. 6): St.-François-sur-Bugeon/Maurienne (Savoie): 178 Rinder/3 Besitzer, Colmars-les-Alpes: 96 Rinder/3 Besitzer, St.-André-les-Alpes/Vallée de Verdon (A. H. P.): 115 Rinder/1 Besitzer und Seyne (A. H. P.): 27 Rinder/1Besitzer.

### 2.1.2 Lage und Staffeln der Sommerweiden

In den Alpen werden den Rindern stets bessere Weiden zugestanden als den Schafen. Im allgemeinen befinden sich die Rinderalmen unterhalb der Galt- und Schafalmen. Milchviehalmen erstrecken sich im Savoie auf Höhen von 1.600—2.300 m,

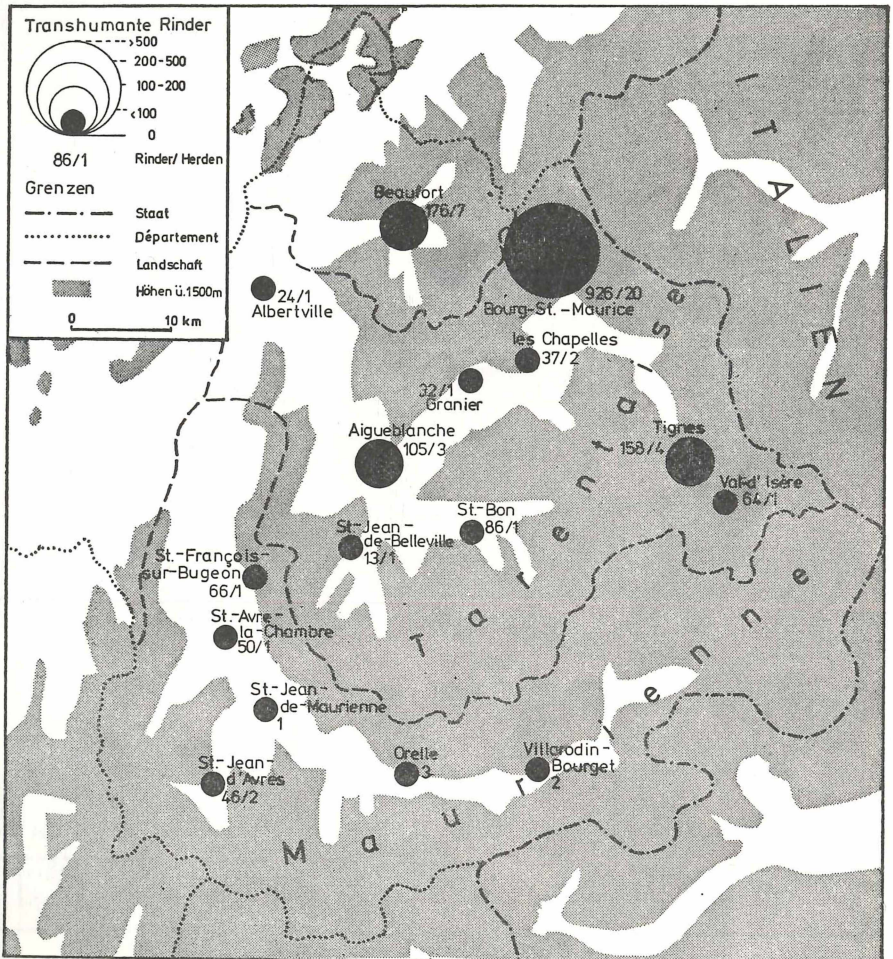


Abb. 5: Verbreitung der transhumanten Rinder in Savoie, Sommer 1953



in der Hochprovence, Vallée de Verdon von 1.300—1.900 m meist nur in der Umgebung der permanenten Weilersiedlungen oberhalb der Hauptorte (Abb. 7). Herden mit Fleischvieh bestoßen hier vorzugsweise Almen zwischen 1.500—2.400 m Höhe.

Im Savoie besitzen Kuhalmen nur eine Staffel. Die Herden beweiden im Frühsommer und Frühherbst untere und im August obere Regionen der gleichen Alm, die mit einer zentralgelegenen Almsiedlung ausgestattet ist. In der Hoch-

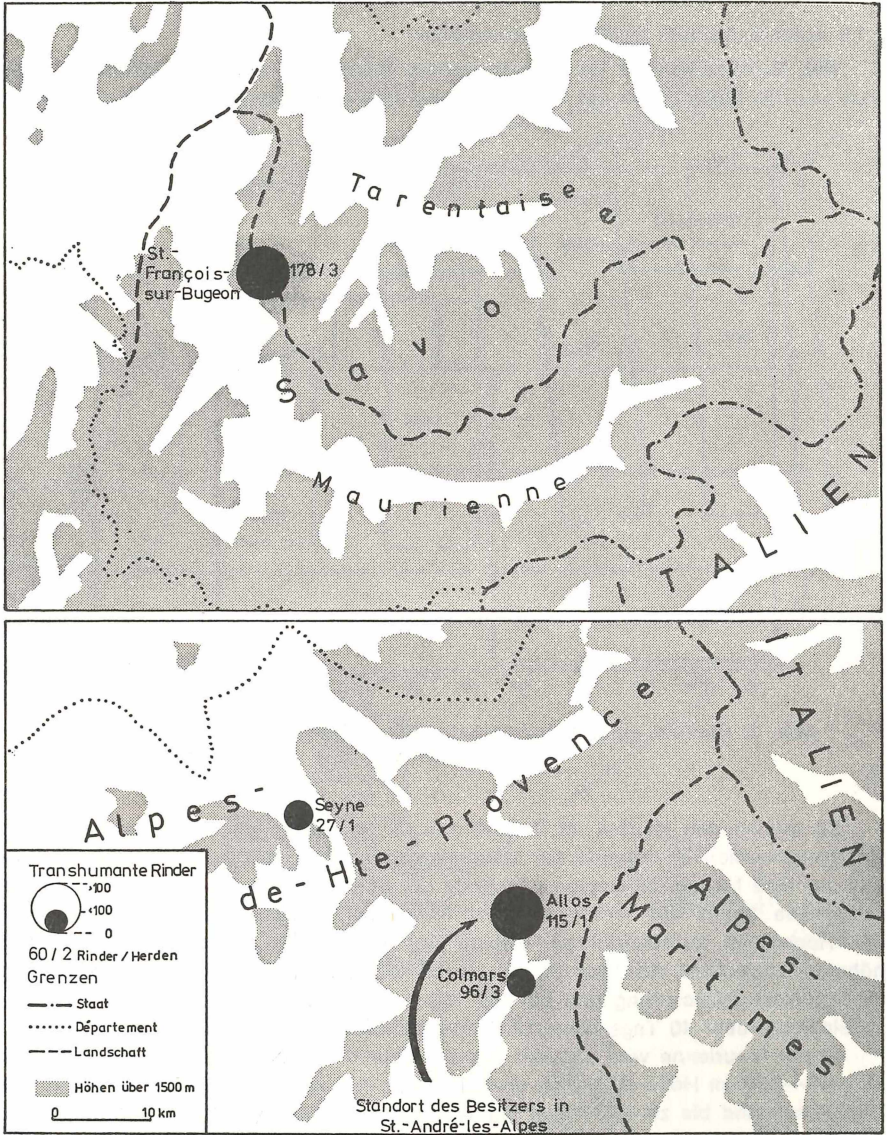


Abb. 6: Verbreitung der transhumanten Rinder in den Dép. Savoie und Alpes-de-Haute-Provence, Sommer 1974

provence/Vallée de Verdon wird dagegen die Herde zunächst auf eine untere Staffel im Bereich der Dauersiedlung getrieben, wo Felder und auch Mähwiesen zum größten Teil aufgegeben worden sind. Bevor die Herden im Oktober zu dieser Staffel zurückkehren, werden z. T. Hochalmen, vom Milchvieh verstärkt höher gelegene ehemalige Mähwiesen aufgesucht, da sich der Milchtransport von der Alm ins Tal schwierig gestaltet. Kälber und trockene Kühe werden direkt auf die Hochalmen gebracht.

### 2.1.3 Aufenthaltsdauer im Sommerweidegebiet

Die Aufenthaltsdauer der transhumanten Rinder auf den Sommerweiden setzt sich aus den Weidezeiten auf den Hochalmen und den Übergangsweiden zusammen.

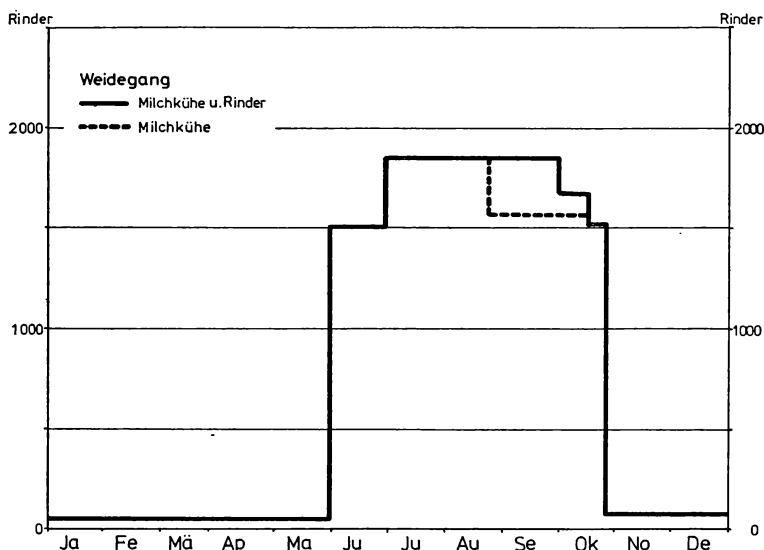


Abb. 7: Staffeln einer transhumanten Rinderherde in Colmar-les-Alpes, Sommer 1974

So stehen den Herden im Verdon wie in den gesamten Südalpen zusätzliche Übergangsweiden im Bereich der Dauersiedlungen zur Verfügung, die den Aufenthalt um 1—2 Monate zu Beginn und Ende der Saison verlängern können. Die unterschiedliche Dauer der Weidezeiten ist ferner auf verschiedene Bestoßungszeiten der Hochalmen zurückzuführen. Infolge der nördlicheren, kontinentaleren, sowie höheren Lage über NN liegt die Weidezeit in der Maurienne bei durchschnittlich 96 Tagen, in Verdon hingegen bei 140 Tagen. Das alles führt im Vallée de Verdon zu einer um über 40 Tage längeren Aufenthaltsdauer als in der Maurienne.

In der Maurienne wird die Alm Costerg/Cour d'en Haut/St.-François-sur-Bugeon in 1.600—2.200 m Höhe alljährlich etwa 93 Tage vom 20. Juni bis 20. September von Milchkühen und bis zu 115 Tagen bis etwa zum 12. Oktober von einer Kälberherde beweidet. Jedoch kann es geschehen, daß plötzlich der Winter einbricht und die Kälber länger auf der Alm bleiben müssen wie z. B. am 25. 9. 74, als 1 Meter Schnee die Herde 10 Tage zurückhielt, da kein LKW zum Abtransport zur Verfügung stand.

Im Vallée de Verdon beginnt die Sommerweideperiode der transhumanten Rinder Anfang Juni und endet nach 140 Tagen Ende Oktober. Die Rinderherde aus St.-André-les-Alpes, die allein der Fleischgewinnung dient, bleibt sogar bis zum ersten Schneefall bis etwa 10./15. November auf der Weide „La Boumelle“ in 1.500—1.700 m Höhe.

Für die Jahre 1922, 1943 und 1947 lassen sich längere Sommerweideaufenthalte im Savoie nachweisen. Der Aufstieg begann für einige Herden in jener Zeit schon

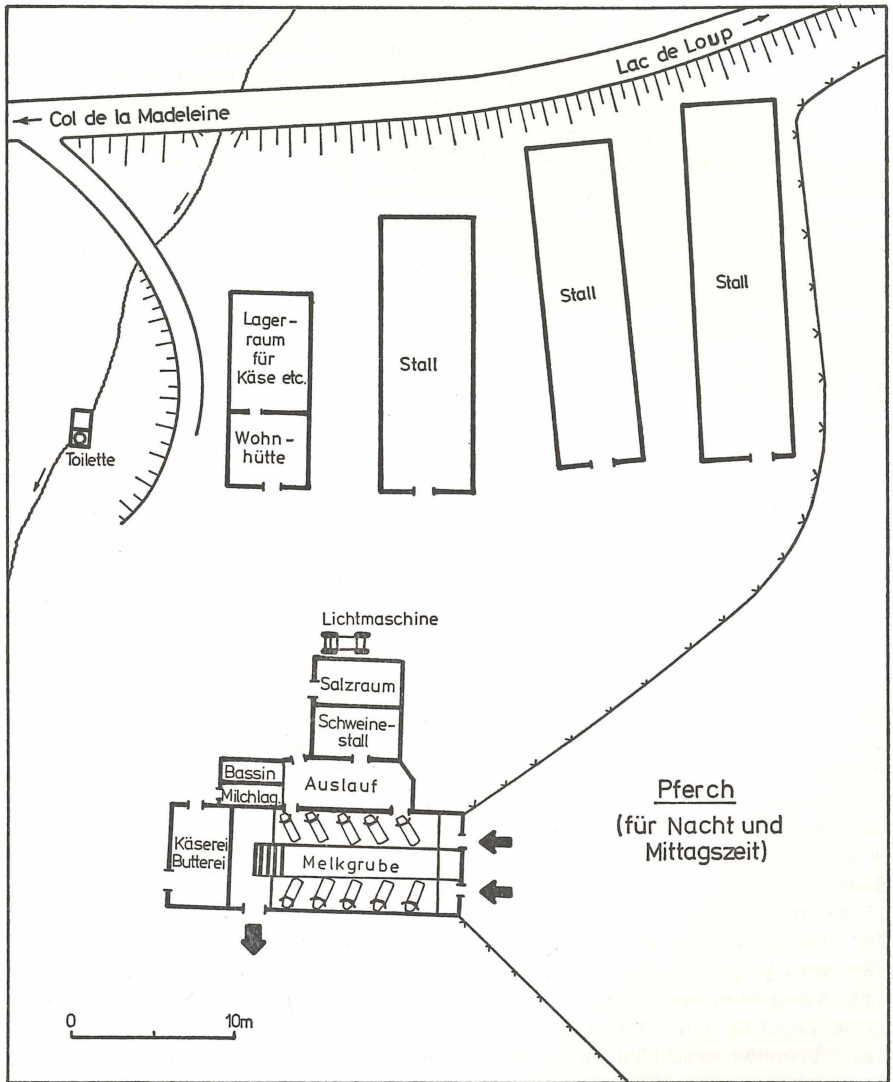


Abb. 8: Plan der Ansiedlung „Chalet Costerg“ in St.-François-sur-Bugeon/Maurienne in 1880 m Höhe

im April, erreichte seinen Höhepunkt in der ersten Hälfte des Juni und endete noch im Juni. Durch den späteren Abstieg, der meist erst im Oktober angetreten wurde, verkürzte man den teuren Winteraufenthalt in der Rhôneebene. Bedingt war dies durch den Umstand, daß die Rindertranshumance damals noch ihren Hauptbetriebsstandort, verbunden mit Hof, Scheunen, Mähweiden und Almweiden, im Gebirge hatte und man sich während der Notzeit im Winter auf einem fremden Hof einmieten, teures Heu kaufen und Weideland pachten mußte.

#### 2.1.4 Ausstattung der Sommerweiden

Die Hochweiden, die noch heute im Juli und August von Milchkühen bestoßen werden, sind entweder mit einer Milchleitung oder mit Zufahrtswegen zum Abtransport des Käses versehen. Von allen übrigen Almen hat man die Milchkühe auf die verkehrsgünstigeren Hochtälböden zurückgezogen. Die Milchviehalmen sind neben einer Hirtenhütte mit Melkräumen, Lagerräumen, Ställen und Gehegen für die nächtliche Unterbringung ausgestattet. Almsiedlungen, die wie die „Cabane-du-Clos-du-Touron“ Milch liefern, sind zusätzlich mit einer Milchhütte und Milchleitung versehen. Die Alm „Chalet Costerg“ in St.-François-sur-Bugeon/Maurienne, auf der wie noch häufig im Savoie Käse hergestellt wird, ist seit 1974 mit einem modernen Melkstell, Milchlagerräumen, elektrischer Melkmaschine und dazugehöriger Lichtmaschine sowie mit einer Käserei und mehreren Käselagerräumen ausgerüstet (Abb. 8). In der Hochprovence sömmer das Milchvieh auch auf offengelassenen Wiesen und Feldern und verfügt aus diesem Grunde über verlassene Höfe und ihre Stallungen. Almen für Fleischvieh und Kälber sind nur mit einer Hirtenhütte ausgestattet, in der Art wie sie von transhumanten Schafhirten bewohnt wird.

#### 2.1.5 Wirtschaftsweise auf der Sommerweide

Die Rindertranshumance im Savoie und in der Hochprovence hat auf den Sommerweiden wegen der andersartigen Betriebsformen eine unterschiedliche Wirtschaftsweise. Im Savoie wird aus der produzierten Milch an Ort und Stelle Käse und Butter hergestellt; in der Hochprovence dagegen wird die Milch an die örtlichen Molkereien geliefert.

Bis 1972 lieferte auch einer der drei Betriebe im Savoie Milch an die Molkerei in Moûtiers. Seitdem produziert er nur noch Käse und Butter wie jener Betrieb am Col de la Madeleine/St.-François-sur-Bugeon, mit dem er jetzt fusioniert ist. Als Ursache für den Wechsel der Wirtschaftsweise ist hauptsächlich der größere Gewinn zu sehen, der durch die Käse- und Butterverarbeitung erwirtschaftet wird, zudem gab es Schwierigkeiten mit der Molkerei, die die Milch nicht mehr abholen wollte. Die Milch von 95 Kühen ergibt täglich 33 Stück Käse (Tôme de Savoie), der in kleinen Rädern von 2 kg Gewicht hergestellt wird. Die gesamte Käseproduktion (7—8 t pro Saison) wird im Käselageraum bei einer Temperatur von 12—13° C gelagert. Der „Tôme de Savoie“ braucht eine Lagerzeit von zwei Monaten und muß in dieser Zeit zweimal pro Woche gesalzen und gewendet werden. Der fetthaltige Beaufort-Käse wird im gleichen Betrieb nur zur Deckung des Eigenbedarfs hergestellt. Er besteht aus großen Rädern von  $\frac{1}{2}$ —1 m Durchmesser mit einem Gewicht bis zu 50 kg. Seine Lagerzeit beträgt 6 Monate. Während 2—3 Personen auf der Alm mit der Käsefabrikation beschäftigt sind, beginnt für 2 ältere Hirten nach der Melkzeit die Beaufsichtigung der Milchkuhherde in der Umgebung der Hütte und der Galtherde, die in 2—2.200 m Höhe weidet.

In der Hochprovence wurden Käse und Butter bis zu Beginn der 50er

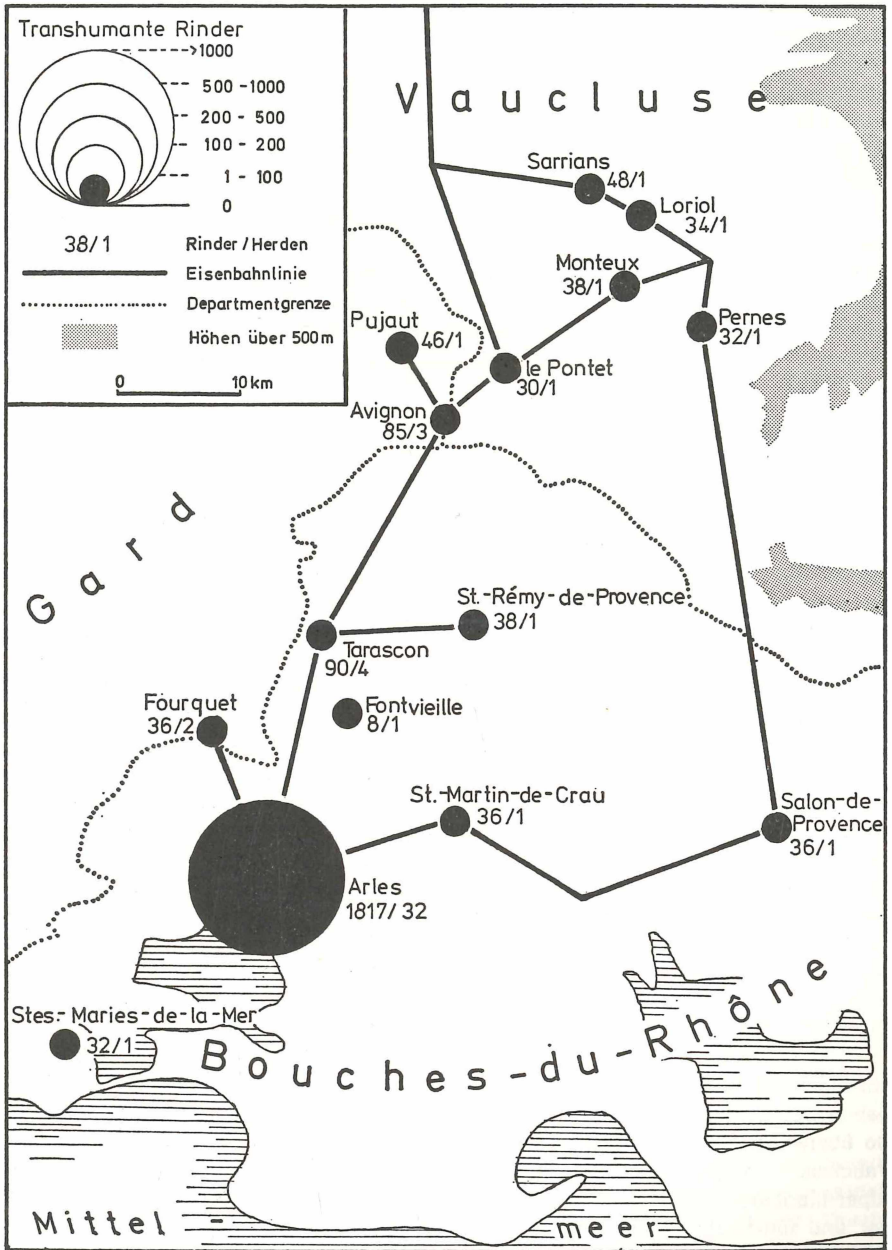


Abb. 9: Verbreitung der transhumanten Rinder in der Provence, Winter 1922/23



Jahre noch regelmäßig hergestellt. Bis 1964 fertigte man auf der Hochalm L'Autapie/Colmar nur dann Käse, wenn zu Beginn der Saison zu viel Milch vorhanden war, so daß ein Maulesel die Gesamtproduktion nicht zu Tal tragen konnte. Danach zog man im Sommer mit den Milchkühen nur noch bis zum leichter zugänglichen Hochtalboden oder legte eine Milchleitung (Plastikschlauch) an. Heute führt in Chaumie/Colmar die einzige Milchleitung der Südalpen von der „Cabane du Touron“ in 1.788 m Höhe bis hinab nach Chaumie in 1.450 m Höhe. Von der Talstation wird die Milch auf einem Maultierkarren hinab zur Hauptstraße transportiert, wo sie von der Molkerei abgeholt wird.

Ein Betrieb aus St.-André-les-Alpes und Thorame-Haute ist nur auf die Fleischproduktion ausgerichtet. Die Herde mit über 230 Fleischrindern, die auf der Alm Valcibière in Allos sömmer, wird von einem ehem. Schafhirten gehütet. Die Hochalm ist seit 1975 mit einem Drahtzaun umgeben, so daß der Weidegang und das Hüten der Tiere, die nie eingestallt werden und deshalb recht wild sind, erleichtert wird.

### 2.1.6 Besitz- und Pachtverhältnisse

In der Maurienne sind die Almen zu 61% in Gemeindebesitz und zu 31% in Privatbesitz, im Haut-Verdon zu 21% in Gemeinde-, zu 41% in Privat- und zu 32% in Staatsbesitz. Staatsalmen fehlen in der Maurienne fast ganz, da sie nie zu den erosionsgefährdeten Regionen gezählt hat. Auffallend ist in beiden Tälern der für die Alpen relativ hohe Prozentsatz an Privatalmen, die früher vorzugsweise als zusätzliche Mähweide benutzt wurden. Zur Zeit vergrößert sich der Privatbesitz an Sommerweiden durch den Verkauf von Gemeindeländereien verlassener Dörfer und durch die Umwandlung von ehem. Terrassenfeldern und Mähwiesen in Weideflächen. So finden sich die Almen in St.-François/Maurienne am Col de la Madeleine zu  $\frac{2}{3}$  in Besitz der transhumanten Viehhalter; der Rest ist von anderen Privateigentümern gepachtet worden. Im Vallée de Verdon sind die Almen von den Gemeinden oder vom Staat gepachtet worden. Die Übergangswiesen werden im Juni/ Juli und im Sept./Oktober mit Vieh bestoßen. Sie befinden sich in 1.300—1.900 m Höhe oberhalb der Weilersiedlungen und sind als verlassene Acker- und Wiesenflächen in Privatbesitz. Die Weiden werden für 1, 2, 3, 6 oder 9 Jahre verpachtet. Der Pachtpreis richtet sich nach der Qualität der Weide und der max. möglichen Weidezeit. Er kann 25—40 FF pro Rind erreichen.

## 2.2. Winterweide

### 2.2.1. Verbreitung der transhumanten Herden

Das Rhônetal war immer das bevorzugte Winterweidegebiet der aus den Alpen absteigenden Rindertranshumance. In den Jahren 1922/23 reichte das Winterweidegebiet der Herden weiter nach Norden und schloß auch das Vaucluse ein (Abb. 9). So überwinterten hier ausschließlich Herden aus dem Savoie, da ihnen das Comtat/Vaucluse näher lag als Crau und Camargue. Herden aus den Dép. Basses-Alpes und Alpes-Maritimes beschränkten sich auf das Dép. Bouches-du-Rhône. In den vierziger und fünfziger Jahren nahm die Herdenkonzentration im Rhônedelta wieder zu (Abb. 10). Im Winter 1974/75 waren nur noch Arles (60 Rinder), St.-Rémy-de-Provence (115 Rinder), Entressen (100 Rinder), Miramas (46 Rinder), Aix-en-Provence (50 Rinder), Les Pennes (27 Rinder) und Entrevennes (115 Rinder) als Überwinterungsorte verblieben (Abb. 11).

## 2.2.2 Arten und Etappen der Winterweiden

Wenn die Rinderherden im Herbst aus dem Sommerweidegebiet ins Dép. Bouches-du-Rhône zurückkehren, werden sie zuerst auf die Bewässerungswiesen geführt, um dort den 4. Schnitt abzugrasen. Während die Kälber und Rinder den ganzen Winter hindurch im freien Weidegang gehalten werden, werden sämtliche Milchkühe  $1\frac{1}{2}$ —3 Monate lang eingestallt. Einige Viehhalter beginnen schon An-

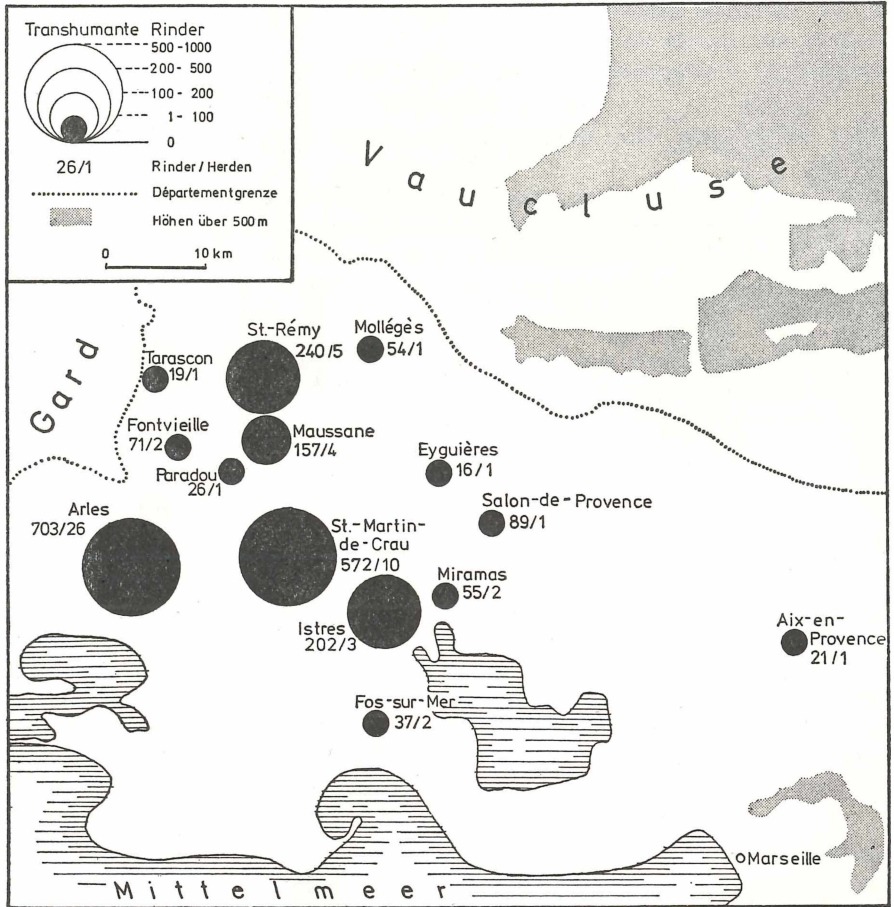


Abb. 10: Verbreitung der transhumanten Rinder im Dép.-Bouches-du-Rhône, Winter 1953/54

fang Januar, andere erst Ende Januar mit der Einstallung, die bis Ende März dauert. Danach wird bis Mitte Juni der 1. Schnitt auf den Bewässerungswiesen beweidet. Nur während der Einstallungsperiode werden Heu, Luzerne, Mais, Hafer, Gerste oder Granulate gefüttert.

Zwei transhumante Betriebe weichen von dieser auch früher allgemein ausgeübten Überwinterungsform ab. Ein Betrieb aus Colmars hat sich in Miramas/Crau auf einem Gut eingemietet, das für die Rinderherde nur 5 ha Bewässerungs-

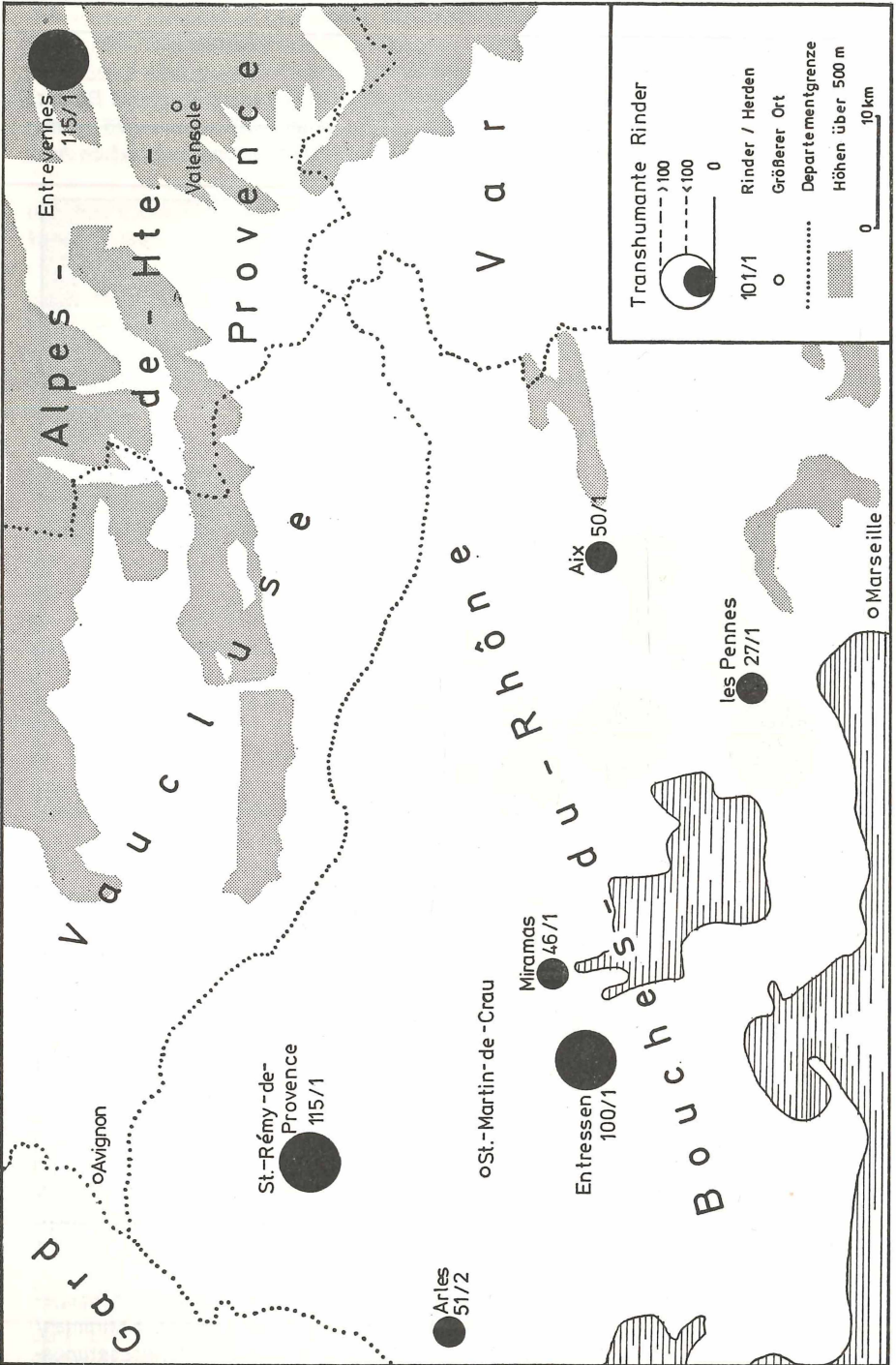


Abb. 11: Verbreitung der transhumanten Rinder in der Provence, Winter 1974/75

wiesen als Frühjahrsweide zur Verfügung hat, da darauf außerdem noch 700 eigene Schafe überwintern. Die 46 Rinder umfassende Herde wird direkt nach dem Abstieg von Ende Oktober bis Juni eingestallt und mit 90 t Heu, das von dem Hof gekauft werden muß, versorgt. Bei dem zweiten Betrieb handelt es sich um einen Viehhändler aus St.-André-les-Alpes, der nur Fleischrinder hält und sie im Plateau de Valensole bei Entrevennes überwintern läßt. Die Tiere werden den ganzen Winter hindurch nur des Nachts eingestallt. Auf dem Gut „Mas en Salse“ hat der Viehhändler 50 ha Weide (Luzernefelder, Brachfelder und Garrigues) gepachtet. Als Zusatzfutter verwendet er nur Heu. Die *Einstellung*, die im allgemeinen bei Milchkühen für einige Zeit im Winter üblich ist, hat mehrere Gründe. (Klima und schlechte Witterung geben keinen Anlaß zur Einstallung):

1. Das Milchvieh gibt eingestallt erfahrungsgemäß mehr Milch als bei freiem Weidegang.

2. Der 1. Schnitt muß im Frühjahr auf den Bewässerungswiesen wachsen. (Auch transhumante Schafherden müssen die Wiesen traditionsgemäß am 15. Februar verlassen und auf die coussoul-Steppenweiden ausweichen).

3. Es steht, wie ein Beispiel gezeigt hat, nicht immer genügend Weideland zur Verfügung.

Da die Milchkühe der transhumanten Herden nicht aus klimatischen, sondern aus agrarwirtschaftlichen Gründen eingestallt werden und ferner das Jungvieh hiervon ausgenommen ist, kann diese Betriebsweise nach der bekannten Definition noch als Transhumance bezeichnet werden.

### 2.2.3 Besitz- und Pachtverhältnisse

Die heutige Betriebsweise der aus den Alpen in die Crau und Camargue absteigenden Rindertranshumance ist zu unterscheiden von der früher ausgeübten Überwinterungsform, bei der Rinder, Schafe und Ziegen aus der Maurienne in den Ställen des oberen italienischen Piemont überwinterten. Die Viehhalter der Maurienne, die vor allem in trockenen Sommern nicht genügend Heu gesammelt hatten, um die Herde durch den Winter zu bringen, gaben Tiere in Pension, verzichteten aber in dieser Zeit auf alle Produkte der Tiere<sup>7</sup>. Heute führen die transhumanten Viehhalter die Überwinterung ihrer Rinder selbst durch und behalten auch die Produkte ihrer Herde. Genauso wie vor 30 oder 50 Jahren sind sie entweder nur reine Viehhalter, d. h. „Graskäufer“, Pächter oder auch Besitzer eines Hofes.

Als reine Viehhalter kaufen sie im Herbst den letzten Schnitt der Bewässerungswiesen und lassen diesen bis Mitte Februar beweiden. Im Frühjahr sind sie dann bis zum Aufstieg meist gezwungen, den 1. Schnitt oder aber Luzerne und Klee zur Fütterung des Viehs zu kaufen. Nur in dem schon erwähnten Sonderfall eines Betriebes aus Colmars, der mit seinen Rindern auf der 400 ha großen „Ferre Molières“ in Miramas/Crau überwintert, stehen fast keine Bewässerungswiesen zur Verfügung. Dafür muß der Pächter für die mehr als 5-monatige Einstallung seiner Herde die gesamte Heuproduktion des Hofes aufkaufen und nicht wie andere Viehhalter nur einen Teil der Ernte für die 1—3monatige Einstallung. Die 46 Rinder umfassende Herde benötigt 90 t Heu für einen Preis von 0,40 FF pro kg (1974). Abgesehen von diesen 36.000 FF für Heu entstehen dem Viehhalter für die

<sup>7</sup> ARBOS, Ph.: a. a. O. S. 666.

Überwinterung der Herde keine Unkosten. Für die Unterkunft der Rinder und für eine kleine Wohnung braucht er keine Miete zu zahlen.

Als Pächter von Höfen verfügen andere Viehhalter über die gesamte Betriebsproduktion. Früher wurde die Pacht im allgemeinen teils in Naturalien, teils in Geld auf der Basis einer bestimmten Milchmenge gezahlt. Ein Pächter in Aix-en-Provence überläßt dem Eigentümer noch heute eine Hälfte der Heuernte. Gegenüber dem „Graskäufer“ hat der Pächter aufgrund seines langjährigen Pachtvertrages den Vorteil der Sicherheit. Er entschließt sich eher zu Investitionen, zum Umbau oder Neubau von Stallgebäuden. Das geerntete Heu reicht für die Versorgung der Herde aus und kann z. T. verkauft werden. Als Zusatzfutter für die Übergangszeit im Frühjahr baut er häufig Gerste, Hafer, Wicken, Klee und Luzerne an. Gleichzeitig ist der Pächter jedoch auch an seinen Betrieb in der Ebene gebunden. Wenn er im Juni auf die Sommerweide zieht, muß er den Hof einem Familienmitglied oder einem Landarbeiter anvertrauen, der in seiner Abwesenheit Heu und Getreide erntet.

Als Besitzer eines Hofes in der Ebene hat der transhumante Viehhalter im Hinblick auf die Betriebsweise die gleichen Vorteile wie der Pächter. Nur wird dem Viehhalter nicht der in der Niederprovence sehr teure Pachtzins abverlangt. Indem er zusätzliche Wiesen pachtet, stockt er meist noch seine Betriebsflächen auf. Der Kauf eines landwirtschaftlichen Betriebes war direkt nach dem 2. Weltkrieg günstig, als einerseits die Nachfrage für Überwinterungsplätze für transhumante Rinder hoch war, andererseits manchem Viehhalter durch Entschädigungen und Abfindungen ausreichende finanzielle Mittel zur Verfügung standen und schließlich infolge der Landflucht genügend Höfe leer standen und zum Verkauf angeboten wurden.

Es erhebt sich hier die Frage, ob man die Form der Transhumance mit einem festen Standort im Gebirge und einem festen Standort in der Ebene noch als absteigende Transhumance bezeichnen kann. Vielmehr haben wir es hier mit der Entwicklung zu einer sogenannten doppelständigen Form zu tun, die man bei der absteigenden Rinder- wie auch Schaftranshumance<sup>8</sup> beobachten kann. Pacht und anschließender Kauf eines Hofes sind hierbei Stadien der Weiterentwicklung. Zunächst wechselt die gesamte Familie saisonal den Wohnsitz mit der Herde bis später die heranwachsenden Kinder ganzjährig in der Ebene bleiben. Auch ändert sich der Sommerweidestandort, der gewöhnlich in der heimatlichen Hochgebirgsgemeinde lag. Auf der Suche nach besseren Almen verlassen die Viehhalter nicht selten auch die traditionellen Almen ihrer Heimatorte und sömmeren auf benachbarten Hochweiden. In diesem Stadium haben die Viehhalter in der Regel schon den Wohnsitz im Gebirge aufgegeben, so daß schließlich aus der absteigenden über die doppelständige eine aufsteigende Transhumance entstanden ist. Nicht wenige der „ebenansässigen“ Transhumanten haben in den letzten Jahrzehnten die Transhumance ganz aufgegeben und sind zur ortsfesten Viehhaltung übergegangen. Anzeichen für diese Entwicklung machen sich bei einem Betrieb aus Entressen bzw. Colmars bemerkbar, der von 1975 an nur noch die Kälberherde auf der Hochweide sömmeren und die Milchkühe in der Crau eingestallt läßt.

### 2.3 Art des „Standortwechsels“

Früher verbrachten viele Rinderherden des Savoie, die wegen mangelnder Wintervorräte nicht im heimatlichen Savoie überwintern konnten, regelmäßig den

<sup>8</sup> RINSCHÉDE, G: a. a. O. S. 828.

Winter in den Ställen der Täler des Piemont vor allem im Vallé di Susa (Italien). Erst seit Ende des 19. Jhdts. wurden die transhumanten Rinderherden mit der Eisenbahn in den Midi transportiert. Verständlicherweise war es mit den Milchkühen nicht gut möglich, Entfernungen von über 400 km zu den Winterweiden zu Fuß zurückzulegen. In den „Archives du Département de Savoie“ ließ sich insgesamt nur 1 Herde von 50 Kühen nachweisen, die am 7. 6. 1922 zu Fuß aus ihrem Winterquartier in Avignon auf die Alm von Solliers/Haute-Maurienne gestiegen ist und am 16. 9. 1922 wieder den Rückmarsch angetreten hat. Diese Herde stellte nur 2,6% des insgesamt mit 1.894 Tieren registrierten transhumanten Bestandes aus dem Savoie dar.

Während in den Jahren 1943 und 1947 noch alle Herden aus dem Savoie mit der Eisenbahn transportiert wurden, übernahm der Viehlastwagen im Jahre 1953 239 = 14% der 1.719 Tiere und 1960 4 = 0,5% der 853 Tiere. In den Jahren 1972 und 1974 gingen die letzten noch verbliebenen Herden vollkommen vom Eisenbahn- auf den Lastwagentransport über. Die Eisenbahnwaggons fassen 17—18 Rinder. Die Transportkosten für die Strecke Arles-Moùtiers beliefen sich im Jahre 1974 auf etwa 40 FF pro Stück Vieh. Während der 21stündigen Fahrt von 10.00 Uhr morgens ab Arles bis 7.00 Uhr morgens in Moûtiers müssen die Tiere in Chambéry oder Grenoble gemolken werden. Ein Viehtransporter dagegen faßt 25 Rinder und ist mit 40—60 FF pro Rind etwas teurer als der Eisenbahntransport. Trotzdem wird der Lkw-Transport heute vorgezogen, weil er die Tiere in einer Nacht während einer Fahrt von 7 Stunden direkt zur Alm befördert. Die Rinderherden aus den Départements Hautes-Alpes, Isère und Alpes-Maritimes wurden in den Jahren 1943, 1953 und 1960 ausschließlich mit der Eisenbahn transportiert. Dagegen gingen 16% bzw. 23% der Herden aus dem Dép. Alpes-de-Haute-Provence (A. H. P.), das den Winterweiden des Rhônedeltas am nächsten gelegen ist, in den Jahren 1943 und 1960 zu Fuß; 8% bzw. 49% nahmen den Lastwagen und 76% bzw. 28% in den gleichen Jahren die Eisenbahn. Die beiden im Jahre 1975 noch transhumierenden Rinderhalter aus dem Vallée de Verdon sind bis 1947 bzw. 1960 noch zu Fuß gewandert oder haben die Eisenbahn benutzt. Die über 200 km lange Wanderung von Colmars nach St.-Rémy-de-Provence oder Arles/Entressen (Crau) dauerte 8 Tage. Wurde beim Aufstieg bis Digne die Eisenbahn genommen, so mußten die restlichen 70 km bis ins Vallée de Verdon noch in zwei Tagesmärschen zurückgelegt werden. Heute wird als Transportmittel der Lkw bevorzugt. Nur ein Viehhalter aus St.-André-les-Alpes vollzieht den Abstieg im Herbst zwischen der Sommerweide in Allos und der Winterweide in Entrevennes/Plateau de Valensole zu Fuß, weil die Rinder nach dem Almenaufenthalt kräftiger und das Steigen gewohnt sind.

#### 2.4. Hirtenpersonal

Im allgemeinen ist die gesamte Familie des Viehhalters mit der Pflege und Beaufsichtigung der transhumanten Herde beschäftigt. Nur wenn die Kinder in andere Berufe wechseln, der Viehhalter teilweise einem anderen Beruf (z. B. Hotelier) nachgeht oder wie im Savoie auf der Alm auch Butter und Käse hergestellt werden, müssen ganzjährig oder saisonal Lohnarbeiter eingestellt werden.

Wenn im Sommer eine Teilung des Betriebes erforderlich wird, sind die Familienmitglieder vorwiegend mit der Arbeit auf dem Hof, der Heugewinnung und der Versorgung des nicht aufgestiegenen Viehbestandes beschäftigt. Auf

der Alm dagegen ist ein Familienmitglied mit Organisationsarbeiten oder wie im Savoie z. B. ausschließlich mit der Butter- und Käseherstellung beschäftigt. Die Lohnarbeiter sind dagegen besonders mit dem Melken und Hüten der Herde beauftragt. Der Lohn der ständigen Arbeiter, die schon jahrzehntelang im gleichen Betrieb tätig und zur Familie gehörig sind, ist mit 450—600 FF pro Monat als recht niedrig anzusehen. Saisonarbeiter, die im Savoie nur für 3 Monate mit dem Melken und Hüten oder der Käseherstellung beschäftigt sind, erhalten insgesamt 13.000 FF bzw. 20.000 FF. Die ständigen Lohnarbeiter sind z. T. italienischer Abstammung und schon mehrere Jahrzehnte in Frankreich beschäftigt. Die Saisonarbeiter entstammen den französischen Alpengemeinden. Außerhalb der 3monatigen Sommersaison sind die 50—60jährigen Saisonarbeiter an Skistationen der Tarentaise angestellt. Auch Schüler und Studenten arbeiten in den Ferien auf Milchalmen.

### 3. BETRIEBSFORMEN

#### 3.1 Rinderrassen

In den französischen Alpen finden wir zwei heimische Rinderrassen: die „Tarine“ oder „Tarentaise“ und die „Abondance“. Die Tarentaise ist eine typisch alpine Rasse, die man an ihrer fahlroten Farbe erkennen kann. Sie ist nicht sehr groß und wiegt deshalb nur 400—500 kg. Die Milch ist sehr fetthaltig (durchschnittlich 4% Fettgehalt) und wird durch den Almaufenthalt noch fetthaltiger. Auf den Hochalmen kann diese Rasse ohne großen Schaden verfrühte spätsommerliche Schneefälle ertragen. Sie ist sowohl an äußerst kühle als auch an trockene Klimate angepaßt. Wegen ihrer Widerstandsfähigkeit findet man im Beaufortin und im Tarentaise Almen, auf denen Rinder dieser Rasse des Nachts nicht eingestallt werden. Ursprünglich entstammt diese Rinderrasse dem Hoch-Tarentaise von Bourg-St.-Maurice. Heute ist sie in allen großen inneren Tälern (Beaufortin, Tarentaise, Maurienne, Oisans, Briançonnais, Queyras, Ubaye) verbreitet. Durch den Import von Kälbern und die Ansiedlung von transhumanten Viehhaltern findet man die „Race Tarentaise“ auch in der Mittelmeerregion. Die Rasse „Abondance“ gehört zur Gruppe der rotbunten Rinder, die man in ganz Mitteleuropa antrifft. Sie entstammt den nördlichen Kalkalpen (Chablais, Giffre, Bornes) und bevorzugt feuchte Mittelgebirge. Die Haltung von Rindern der Abondance-Rasse entwickelte sich auch in den südlichen Alpen (Haut-Verdon und Alpen von Nizza), weil die Côte d'Azur eine steigende Nachfrage nach Milchprodukten zeigte. Inzwischen gibt es außer den beiden traditionellen Rassen Tarentaise und Abondance eine Anzahl von fremden Rassen aus der Schweiz, den Niederlanden und der Normandie. Weiße Rinder der Rasse „Charolais“ werden, wie das Beispiel eines transhumanten Herdenbesitzers aus St.-Andrés-les-Alpes zeigt, wegen ihrer größeren Fleischproduktion besonders von Viehhändlern und Metzgern gehalten.

#### 3.2 Betriebsgröße

Aus dem Archivmaterial der D. S. V.<sup>9</sup> läßt sich für frühere Zeiten nur die Größe des transhumanten Betriebes, nicht aber die tatsächliche Größe des Gesamtbetriebes, der sowohl transhumante als auch ortsfeste Rinder umfaßt, erkennen. Für aus dem Savoie absteigende, transhumante Herden ergeben sich folgende Herdengrößen:

<sup>9</sup> Directiones départementales des Services Vétérinaires.

Tabelle 1: Herdengröße im Dép. Savoie, 1922—1974

	durchschnittliche Größe (Rinder pro Herde)	größte Herde (Rinder pro Herde)
1922	43	118
1943	22	49
1947	43	110
1953	51	104
1960	51	94
1974	59	115

Die geringe Zunahme der Herdengröße ist darauf zurückzuführen, daß früher wie auch heute nur die größeren Betriebe, die mehr Rinder besaßen als sie im Winter versorgen konnten, einen Teil ihres Bestandes in die Ebene schickten. Auch die absolut höchste Herdengröße ist seit 1922, von einer Ausnahme abgesehen, gleichbleibend gewesen. Jedoch werden in den letzten Jahrzehnten kleinere Herden unter 10 Rindern nicht mehr befördert.

Transhumante Herden aus dem Dép. Alpes-de-Haute-Provence (früher: Basses-Alpes) besaßen durchschnittliche Herdengrößen zwischen 25 und 68 Rindern (Tab. 2). Die hohen absoluten und durchschnittlichen Herdengrößen für 1974 sind z. T. bedingt durch die größere Fleischrinderherde, die weniger arbeitsintensiv gehalten werden kann. Für die übrigen Alpendépartements, die in den 40er und 50er Jahren Rinder in der Ebene überwintern ließen, ergeben sich etwas niedrigere Durchschnittsgrößen der Herden.

Tabelle 2: Herdengröße im Dép. Alpes-de-Haute-Provence, 1943—1974

	durchschnittliche Herdengröße (Rinder pro Herde)	größte Herde (Rinder pro Herde)
1943	25	60
1947	44	77
1960	27	68
1974	68	115

### 3.3 Produktion und Vermarktung

#### 3.3.1 Fleisch

Einziges Nutzungsziel der aus der Rasse „Charolais“ bestehenden transhumanen Rinderherden in St.-André-les-Alpes ist die Fleischproduktion. Das Kalben findet zu jeder Jahreszeit, verstärkt aber im Frühjahr statt. Da die Herde vorwiegend Brachfelder und Garrigues beweidet, wobei sie Heu als einziges Zusatzfutter erhält und das ganze Jahr hindurch unter freiem Himmel lebt, kalbt nicht jede Kuh pro Jahr.

Bei der Milchkuhhaltung mit Rindern der Rassen „Tarentaise“ und „Abondance“ stellt die Fleischproduktion nicht das wichtigste Nutzungsziel dar. Das Abkalben liegt bei der Milchrasse „Abondance“ zwischen September und März. Der größte Teil



des Kalbens ist schon am Jahresende abgeschlossen. Bedingt durch die kurze Ein-stallung, sowie durch die intensive Pflege und Versorgung der Herden mit Mast-futter und auf Mähweiden kalbt in der Regel alljährlich jedes Rind. Nach dem Alm-abtrieb im Herbst werden alte und junge Rinder auf den Viehmärkten in Guillaume und Beuil/A. M. oder in Arles, Salon und St.-Rémy-de-Provence zum Verkauf ange-boten. Kälber, die nicht zur Erneuerung der Herden bestimmt sind, werden häufig auch 2 Monate gemästet und schon im Frühjahr an Schlachthäuser verkauft.

### 3.3.2 Milch

Die sommerliche Milchlieferung von den Almen direkt an die Molkereigenos-senschaften ist in den letzten Jahren sehr selten geworden. Im Gegensatz zu früher ist man nicht mehr bereit und hat auch nicht mehr genügend Arbeitskräfte, die Milch über Höhenunterschiede von mehreren 100 Metern auf den Rücken der Maultiere täglich ins Tal zu transportieren. Deshalb wurden, wenn möglich, allmählich besser zugängliche Almen meist in Umgebung einer Paßstraße oder am Boden der Hoch-täler in Höhe der Dauersiedlungsgrenze übernommen. Wo dies nicht möglich war, wird die Milch, wie das Beispiel eines transhumanten Betriebes aus Chaumie/ Col-mars zeigt, mit Hilfe einer 1.700 m langen Plastikrohrleitung morgens von der Alm (1.800 m) ins Tal (1.450 m) geleitet und von dort mit einem Maultierkarren zur „Route Nationale“ transportiert, wo sie von der „Cooperative Allos“ abgeholt wird. Da diese Molkerei in Allos, die auch Colmars mitversorgt hat, 1975 schloß, wird von da an 2—3mal direkt von einem Milchtransporter aus Nizza abgeholt. Die Milch muß deshalb bis zu 2 Tage gekühlt werden, wozu Kühlgeräte erforderlich sind. Eine Anschaffung von insgesamt 3 Kühlmaschinen, die bei dem mehrmaligen Sommerweidewechsel erforderlich sind, kann von den transhumanten Viehhaltern jedoch nicht geleistet werden.

Dieser Umstand ist für die Besitzer umso bedauerlicher, weil die Milchproduk-tion einträglicher ist als die Fleischproduktion, zu der sie so gezwungen werden. Als Lösung ergeben sich für einige Viehhalter in den nächsten Jahren folgende Möglichkeiten:

- die sömmernden Milchkühe um die Hälfte zu reduzieren und nur die zur Zeit „trockenen“ Kühe hochzuschicken,
- einen Teil der Milchkühe bei anderen transhumanten Viehhaltern in Pension zu geben,
- nur Rinder und Kälber auf die Almweiden zu schicken.

Schon im Sommer 1974 hat ein Viehhalter auf seinem Hof in Entressen/Crau 9 Kühe gehalten. Nach seiner Meinung besaß die dort gelieferte Milch infolge der Beweidung von Bewässerungswiesen die gleiche Qualität wie jene aus den Alpen. Wenn man von der größeren Wärme und den Fliegenschwärmen absieht, ergibt sich in der Ebene noch der Vorteil des größeren Komforts auch in Hinblick auf Melk- und Kühlmaschinen, die aus den genannten Gründen auf den Almweiden nicht immer eingesetzt werden können.

Auch Viehhalter aus dem Savoie (St.-Martin-de-Belleville), die einige Jahre lang die Milch aus Mangel an Arbeitskräften an die Genossenschaften in Moûtiers geliefert und nicht zu Käse weiter verarbeitet haben, mußten die Milchlieferung wieder aufgeben, weil der lange Milchtransport für die Genossenschaften unrentabel wurde. Im Gegensatz zur Entwicklung in der Hochprovence, wo die transhumanten Betriebe in Zukunft zu mehr Fleischproduktion übergehen, ist man im Savoie zur Produktion von Markenkäse zurückgekehrt.

### 3.3.3 Käse und Butter

Im Vallée de Verdon haben transhumante Rinderhalter noch bis 1948 regelmäßig Bauernkäse, das Stück 2 kg schwer, hergestellt. Noch bis 1964 wurde für den Eigenbedarf Käse hergestellt, wenn zu Beginn der Saison auf der Hochalm zu viel Milch vorhanden war und der Milchtransport durch Maulesel ins Tal entlastet werden sollte. Im Savoie wurde von den transhumanten Herdenbesitzern regelmäßig im Sommer Käse hergestellt. Bis Ende der sechziger Jahre fertigte man im Savoie überwiegend „Fromage de Beaufort“, der damals zum Verkauf, heute nur noch zum Eigenbedarf hergestellt wird. Die bis zu 1 m Durchmesser großen Käseräder haben ein Gewicht von 50 kg. Sie erfordern eine sechsmonatige Lagerzeit und entsprechend auch einen großen Arbeitsaufwand, der heute nicht mehr geleistet werden kann. Seitdem stellen die transhumanten Viehhalter nur noch „Tôme de Savoie“ her, der auf der Alm im Gegensatz zum Tal auch „Tôme de Montagne“ genannt wird. Der „Tôme de Savoie“ hat ein Gewicht von 2 kg und eine maximale Lagerzeit von nur 2 Monaten. Für 11 FF pro kg wurde er 1974 von August bis Oktober an Großhändler verkauft, die die Viehhalter zu diesem Zweck auf der Alm aufsuchten. Die Gesamtproduktion von 95 milchliefernden Kühen auf der Alm Costerg/Cour d'en Haut am Col de la Madeleine beträgt alljährlich 7—8 t Käse (Tôme de Savoie) entsprechend einem Verkaufswert von 77—88.000 FF (1974). Für den eigenen Bedarf wurde schon immer Butter hergestellt. Bei der Produktion des fetthaltigen Beaufort-Käses konnte man nur „beurre de petit lait“ gewinnen. Heute kann der Milch vor der Herstellung des „Tôme de Savoie“ zuerst die Sahne abgenommen werden, die dann zu „beurre de crème“ (Sahnebutter) verarbeitet wird und nur direkt auf der Alm käuflich erworben werden kann.

## 3.4. Nutzungsformen der transhumanten Rindviehhaltung

### 3.4.1 Milchviehhaltung im Ergänzungsbetrieb

Das transhumante Milchvieh wird in Ergänzungsbetrieben gehalten. Sie ergänzen die abgehenden Kühe aus dem eigenen Herdennachwuchs, wobei Kälber und Jungbullen zusätzlich verkauft und auf der Hochweide, auf den Bewässerungswiesen und teilweise auch durch eine kurze Einstellungsperiode im Frühjahr mit Zusatzfutter gemästet werden. Die Hauptnutzungsart ist jedoch bisher die Milch-erzeugung geblieben. Während des 8monatigen Winteraufenthaltes in der Niederprovence liefern sämtliche Betriebe ihre Milch an Molkereigenossenschaften oder Milchgesellschaften in Arles, Salon oder Aix-en-Provence. Auch im Sommer liefern die Milchbetriebe der Hochprovence noch an Molkereien. Eine Ausnahme bilden die Betriebe des Savoie, die im Sommer sämtliche Milch auf der Alm zu Käse und Butter verarbeiten und die täglich anfallende Magermilch an Schweine weiterverfüttern.

### 3.4.2 Mutterkuhhaltung

Die Mutterkuhhaltung stellt eine Sonderform der Milchverwertung ohne Melken dar, wobei die Kuh ihr eigenes Kalb säugt. Man benötigt dazu zwar eine Kuhherde, aber die Produktion zielt auf Rindermast ab. So sind es eigentlich Rindermastbetriebe, die sich — ähnlich wie die Ergänzungsbetriebe — aus dem eigenen Nachwuchs selbst erhalten.

Die Milchkuhhaltung wird in den Alpen (St.-André-les-Alpes) mit reinen Fleischrassen, hier mit der Rasse „Charolais“ durchgeführt. Sie dient zur Nutzung exten-

siven Grünlandes mit geringen Arbeits- und Haltungskosten. Einerseits stehen im Sommer sehr gute Almweiden mit Übergangsweiden, die den billigen Gebirgsaufenthalt auf 5 Monate verlängern, andererseits im Winter Garrigues, sowie Brach- und Luzernefelder zur Verfügung. An Arbeitskosten fallen für den Sommer und Winter Löhne für je 1 Lohnhirten an. Die Pachtkosten für die Winterweide nebst Ställen liegen in der Garrigue der Hochprovence nicht annähernd so hoch wie für einen Aufenthalt des transhumanten Milchviehs in der Crau, wo zu höheren Weidepachtkosten noch die höheren Transportkosten und die längere Anfahrt des Besitzers hinzutreten. Trotz dieser günstigen Voraussetzung bleibt jedoch die extensive Mutterkuhhaltung, deren Ziel die Fleischproduktion ist, deutlich hinter der leistungsfähigen Milchviehhaltung zurück.

#### 4. ZUKUNFT DER TRANSHUMANTEN RINDERHALTUNG

Die Rinderhalter aus dem Savoie und den Südalpen, die ihren heimatlichen Wohnsitz im Gebirge hatten, vergrößerten auf Grund des im Überfluß vorhandenen Almareals ihre Herden und schickten sie vor allem in Notzeiten nach extrem sommerlicher Dürre zur Überwinterung in die Ebene. Auf diese Weise konnten sie während des ganzen Jahres ihren erhöhten Viehbestand halten und ihrer Herde ständig gutes Futter in einem günstigen Klima verschaffen.

Während in früherer Zeit die Verringerung des Weidelandes und der Pachtmöglichkeiten in der Provence sowie die Abwanderung der jungen Bergbewohner, die sich zum Teil in den unteren Alpentälern oder in der Provence auch als Viehhalter niedergelassen haben, zum Rückgang der Rindertranshumance geführt haben, sind es heute finanzielle Schwierigkeiten. An 1. Stelle stehen die Kosten für die teuren Transporte mit der Eisenbahn oder dem Lastwagen, die von 1970—1974 bis zu 70% gestiegen sind. Im gleichen Zeitraum sind außerdem die Pachtkosten für Bewässerungswiesen in der Crau und die entsprechenden Heupreise um 150% gestiegen. Auch die Löhne für das Arbeitspersonal, das infolge der Abwanderung der Familienmitglieder in andere Berufe mehr als früher benötigt wird, sind mitgestiegen. Zunehmende Gewinne, die die Viehhalter aus ihrer Fleisch-, Milch- und Käseproduktion ziehen, können diesen Anstieg der Unkosten nicht mehr ausgleichen, so daß die Rindertranshumance seit Beginn der siebziger Jahre für reine Viehhalter, aber auch für Pächter und Besitzer eines Hofes in der Ebene, immer unrentabler wird. Für die Beibehaltung der doppelständigen und aufsteigenden Transhumance sind heute zwei Gründe ausschlaggebend: Erstens ist es nicht möglich, bei einem sommerlichen Weidegang auf den Bewässerungswiesen des Hofes in der Ebene zur gleichen Zeit noch genügend Heu für die winterliche Zusatzfütterung und teilweise Einstallung des Milchviehs zu gewinnen. Zweitens ist vor allem der Aufenthalt im Gebirge für die Gesundheit der Tiere und damit auch für die Zuchtauswahl, Hygiene und Milchproduktion von großem Nutzen.

Die zukünftige Entwicklung der heute noch in den Alpen vorhandenen transhumanten Rinderhaltung geht eindeutig in Richtung einer Transhumance mit Jung- und Fleischrindern. Nur noch das Galtvieh und trockene Kühe werden am Weidewechsel teilnehmen und im Sommer auf die Almen steigen, während das Milchvieh in der Ebene bleibt und z. T. auch im Sommer im Stall gehalten wird. Ferner übernehmen heute Viehhändler und Metzger die Haltung von Fleischviehrassen wie z. B. die „Charolais“. Jüngere Betriebsführer aus dem Savoie, die in

den letzten Jahren von der Milch- zur einträglicheren Käseproduktion übergegangen sind, möchten in weiterer Zukunft die transhumante Rinderhaltung wegen des außerordentlich starken Arbeitsaufwandes ganz aufgeben und zur weniger arbeitsintensiven transhumanten Schafhaltung übergehen.

### ZUSAMMENFASSUNG

Die Rindertranshumance zwischen den französischen Alpen und der Provence ist erst in diesem Jahrhundert entstanden, nach einigen Höhepunkten heute jedoch stark zurückgegangen und nur noch in wenigen Alpentälern verbreitet. Die Rinder verbringen etwa 90—140 Tage auf heimatlichen Hochgebirgsweiden, von wo sie mit der Eisenbahn, heute verstärkt mit dem Lastwagen zur Überwinterung in die Provence transportiert werden.

Waren die transhumanten Viehhalter hier früher nur „Graskäufer“, so sind sie heute meist Pächter oder Besitzer eines landwirtschaftlichen Betriebes. Die Milch wird wenn möglich auch in den Bergen an Molkereien geliefert, teilweise aber zu Butter und Käse weiterverarbeitet. Traditionelle Milchviehbetriebe gehen aus Gründen der Kostenersparnis dazu über, nur noch Jungrinder zur Sömmerung in die Alpen zu schicken und die Milchkühe ganzjährig am neuen Hauptstandort in der Provence zu halten.

### LITERATUR

- ANCHIERRI, L.: La transhumance des bovins dans le département de la Savoie. In: Bull. Féd. Franç. Econ. Alp., 4, Paris, Grenoble 1954, S. 54—50.
- ARBOS, Ph.: La transhumance savoyarde en Provence. In: Rev. Géogr. alp., T. 8, Grenoble 1920, S. 665—666.
- , La vie pastorale dans les Alpes françaises. Paris 1922, 718 S.
- GARDELLE, Ch.: La transhumance inverse des bovins vers les régions méditerranéennes. In: Rev. Géogr. alp., T. 53, Grenoble 1965, S. 503—504.
- GUICHERD, J.: L'Agriculture du Département de la Savoie. Dijon 1930.
- ONDE, H.: La transhumance en Maurienne et en Tarentaise. In: Rev. Géogr. alp., T. 20, Grenoble 1932, S. 237—251.

### QUELLEN

- Archives du Département des Alpes-de-Haute-Provence, Digne.
- Archives du Département de Savoie, Chambéry.
- Archives du Département des Bouches-du-Rhône, Marseille.
- Directions départementales des Services Vétérinaires, Chambéry, Digne, Marseille.
- Marie de St.-Jean-de-Belleville/Savoie und Colmars-les-Alpes/A. H. P. Directions départementales de l'Agriculture Chambéry, Digne.
- Befragungen bei Viehhaltern und Hirten.

### S u m m a r y

#### The Transhumance of Cattle in the French Alps

The transhumance of cattle between the French Alps and the Provence first started in this century, then declined rapidly after some peaks and can now only be found in a few alpine valleys. The cattle spend 90—140 days on their native mountain pastures, from where they are transported by train today more by truck to the Provence for wintering. In former days transhumant farmers have only been "grass buyers" on the winter pastures, whereas now they mostly are tenant farmers or owners of a farm. The milk is delivered to a dairy plant. In the mountains however it is partly processed into butter and cheese. To save expenses traditional dairy farms change over to summer calves and yearlings on the mountain pastures keeping the dairy cattle all season long on the main farms in the Provence.

## R é s u m é

**La transhumance de gros bétail dans les Alpes françaises**

La transhumance de gros bétail descendant des Alpes françaises vers la Provence est une forme assez jeune, née seulement au XX<sup>e</sup> s.; après quelques essors elle décline aujourd'hui rapidement et ne se maintient que dans quelques peu de vallées isolées. Les bovins passent 90—140 jours d'été aux pâturages des montagnes natales; en hiver, ils sont transportés (par camions avant tout) dans la Provence. Autrefois, les éleveurs transhumants étaient des „acheteurs de fourrages“; aujourd'hui par contre, la plupart d'entre eux sont devenus cultivateurs ou propriétaires d'une exploitation agricole. La production en lait est vendue aux laiteries (durant les mois d'été aux montagnes aussi transformée à beurre et à fromage). Mais pour des raisons d'économie de frais, ces éleveurs de bovins transhumants n'envoient guère que le jeune bétail aux pâturages d'été — les vaches laitières restent aujourd'hui à l'emplacement des nouvelles exploitations principales, c'est-à-dire dans la Provence.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1978

Band/Volume: [120](#)

Autor(en)/Author(s): Rinschede Gisbert

Artikel/Article: [DIE RINDERTRANSUMANCE IN DEN FRANZÖSISCHEN ALPEN 74-98](#)